



Schwendimann's Weihnachtsgeschichte 2010

Partnerschaften

Jedes Kind weiß, dass es den Weihnachtsmann gibt. Es weiß auch, dass dieser am Nordpol wohnt, sofern er nicht gerade mit seinem von acht schnellen Rentieren gezogenen Schlitten durch die Lüfte saust. Mit zunehmendem Alter verblasst dieses Wissen, wie auch die bunten Bilder der Kindheit verblassen. Und endlich, oder leider erwachsen, zählt nur noch, was sich beweisen lässt. Der Weihnachtsmann gehört nicht dazu. Gerechterweise muss aber an dieser Stelle festgehalten werden, dass bisher auch noch niemand bewiesen hat, dass es ihn nicht gibt. Aber zu dieser Milde, oder möge man es auch Trotz gegenüber scheinbar fester Tatsachen nennen, ist man erst Jahrzehnte später – im Herbst des Lebens – fähig. Einmal erreicht, eröffnen sie aber ungeahnte Gefilde der Fantasie.

Diese Geschichte ist somit nicht ganz ernst zu nehmen. Aber was ist, wenn es sie doch gibt, den Weihnachtsmann, den Osterhasen und all die anderen liebenswerten Gefährten der Kindheit?

Allen Zweifeln zum Trotz, näherte sich am zweiten Dezember das Rentiergespann des Weihnachtsmannes mit hoher Geschwindigkeit seiner Heimatbasis am Nordpol. Olaf, das Leittier vorne links, kniff die Augen in der eisigen Luft zusammen und trieb seine

sieben Kollegen zu einem fulminanten Endspurt an. Sie alle waren gestern zu ihrem alljährlichen Probeflug vor Weihnachten gestartet.

Als Olaf frühmorgens den Flugplan las, begann sein Herz freudig zu schlagen. Vorgelesen war nämlich die Strecke Nordpol – Matterhorn – Rom / Petersplatz und zurück – die Paradedstrecke des Weihnachtsmannes. Dazu prangte hinter der Rubrik „Höchstgeschwindigkeit“ der Vermerk „Non Limits“, und auf diesen hat Olaf seit Jahren gewartet.

„Na Großonkelchen Rudolph“, frohlockte er begeistert, „jetzt wirst du was erleben, von wegen heutiger Jugend, und so!“

Rudolph war sein Großonkel mütterlicherseits und bereits zu Lebzeiten eine Legende. Er lebte mit seinen sieben Kumpanen vom alten Gespann im Altersheim für Rentiere (doch, das gibt's - nur fest dran glauben) und hielt seit vielen Jahren beide Rekorde auf der Strecke Nordpol – Matterhorn – Rom und zurück.

„Unsere Rekorde werden ewig halten“, dozierte er jeweils, wenn Olaf ihn besuchte, „die heutige Jugend kann zwar rennen, aber es fehlt an der Ausdauer, am Durchbeißen!“

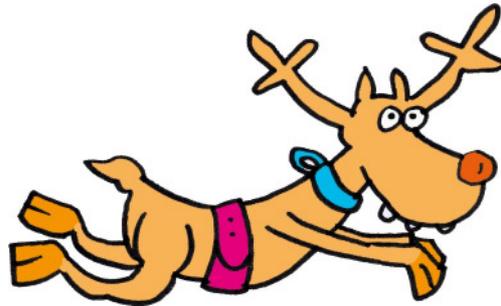
Und seine alten Kumpane nickten mit den Geweihen, wenn er abschließend brummte: „Früher war alles besser, sogar die Zukunft war früher besser – aber diese Jugend heute!“

Auf dem Flugplan stand ebenfalls, dass ein weiterer Passagier mitreisen würde, „eine in der Hierarchie der Firma ziemlich hohe Persönlichkeit, die inkognito bleiben möchte“.

Dazu leider auch noch fünfhundert Lebkuchen, die in Rom mit dem Stempel des Vatikans versehen werden sollten.

„Mist“, brummte Olaf, „reiner Ballast. Aber wir schaffen das trotzdem, wir müssen einfach – diese Gelegenheit kommt so schnell nicht wieder!“

Wen wundert's, dass es den Weihnachtsmann und seinen inkognito mitreisenden, hohen Gast ganz fürchterlich in die Polster drückte, als die acht Rentiere loslegten. Er vergaß vor Schrecken sein obligatorisches „Hohoho“ und sein Passagier stöhnte jämmerlich „ich hasse das Fliegen – ich hopple so gern!“



Das Matterhorn als Wendepunkt umrundeten sie im Messerflug so eng am Grat, dass der Weihnachtsmann erschrocken den Kopf einzog und zornig nach vorne brüllte:

„Spinnst du jetzt vollends, Olaf - wir wollen zwar nach Rom, aber müssen wir denn gleich wie die Römer spinnen?“

Bereits beim Einnachten landeten sie bei Regen auf dem Petersplatz. Die Rentiere wurden gefüttert, die Lebkuchen gestempelt und die Grußbotschaft von Petrus an seinen derzeitigen Nachfolger überbracht. Dem mitreisenden hohen Gast ging es mittlerweile so schlecht, dass er sich nicht zeigte.

„Wir starten gleich zum Rückflug“, entschied der Weihnachtsmann, „mir ist hier zu warm, und ich hasse Regen. Zudem ist es müßig, auf eine Antwort für Petrus zu warten, denn Antworten aus dem Vatikan, die dauern. Aber ich möchte beim Rückflug einen kleinen Umweg durchs Bernerland machen. Bei dem Bombenrekord vom Hinflug muss das einfach drin liegen – he Olaf, sag schon ja!“

Olaf wusste um das Ziel dieses Umwegs: Die nette Besatzung eines blauen Kehrrichtwagens, die sie vor drei Jahren getroffen hatten (s. Schwendimanns Weihnachtsgeschichte 2007, zur Zeit leider vergriffen). So sagte Olaf „Ja“, und keiner wusste, dass damit ein Schatten auf ihre Reise fiel.

Nach dem Matterhorn schwenkten sie nach Osten ab, stachen zwischen Mönch und Jungfrau hinab und brausten im Tiefflug über den Thunersee Richtung Bern. Und genau über der Stadt passierte es. Im Münster schlug die große Glocke an, und kurz darauf

störte irgendetwas die Aerodynamik des Schlittens gewaltig. Das Gespann kam fürchterlich ins Pendeln und verlor an Höhe.

„Rennt Jungs“, brüllte Olaf verzweifelt, „zieht den verdammten Schlitten gerade!“
Binahe hätte es geklappt. Aber dann kamen schon die ersten Hügel des Frienisbergs und der Schlitten berührte einmal krachend den Boden, bevor das Gespann wieder an Höhe gewann.

„Schwein gehabt“, stöhnte Olaf erleichtert, „aber jetzt ist Schluss mit den Extratouren des Chefs – der Rekord für die Rückreise wird nicht aufs Spiel gesetzt!“

Am Nordpol setzte Olaf zu einem sehr flachen Endanflug an, denn er wusste um den miserablen Zustand der Piste durch den Klimawandel. Das Gespann setzte denn auch leicht wie eine Feder auf. Sofort stemmten sich 32 Rentierläufe bremsend gegen die Fahrtrichtung, und das Gespann verschwand in einer riesigen Schneewolke. Als sich diese legte, blieben die Acht in der gleichen Stellung im Schnee sitzen und atmeten eine noch grössere Dampfwolke in die Luft. Sie hatten wirklich alles gegeben.

„Jungs“, begann Olaf feierlich, „es war mir eine Ehre, mit euch zu fliegen! Euer Einsatz war echt tierisch und der Teamgeist einfach vorbildlich. Wir säubern jetzt unsere Felle vom Schnee und traben anschließend locker zur Flugleitung hinüber. Dort melde ich uns zurück, während Lars und Sven, die beiden Hintersten, dem Weihnachtsmann und seinem hohen Gast aus dem Schlitten helfen. Alles klar?“

„Zu Befehl, Squadron-Leader“, tönte es zackig zurück, „aber könntest du bitte vorher noch einen Blick nach hinten werfen? Wir haben hier ein kleines - äh – ziemlich großes Problem!“

Olaf drehte sich um und erstarrte: Einen halben Meter hinter Lars und Sven war die Deichsel abgebrochen und vom Schlitten samt Insassen fehlte jede Spur.

„Himmeldonner.....“ explodierte er und verbiss sich den Rest krampfhaft.

„Da sollte man wirklich mal so richtig fluchen dürfen“, ergänzte ihn Lars nahtlos, „aber das ist ja in unserer Firma streng untersagt!“

„Wann ist das passiert, und warum weiß ich nichts davon?“ donnerte Olaf zurück.

„Kurz nach Bern, als der verdammte Schlitten ins „Plampen“ kam. Aber ihr seid ja vorne so gerannt, dass wir hinten keinen Schnauf mehr zum Rufen hatten.

Wirklich, das war die absolute Katastrophe, der Super-Gau im Quadrat! Benommen saß Olaf auf der Piste, schüttelte das Geweih, rollte die Augen und gab merkwürdige Laute von sich. Dann aber fasste er sich kurz:

„Ohne Schlitten und Insassen melde ich mich nicht zurück – das anschließende Donnerwetter würde man noch in Rom unten hören. Tut mir leid, Jungs, aber wir starten sofort wieder und suchen, was wir verloren haben. Gottlob wurde unsere Landung noch nicht bemerkt!“

Müde und deprimiert machten sich die Acht auf den Weg südwärts. Olaf hörte im Geist seinen Großonkel Rudolph frohlocken: „Einen Rekord habt ihr mir abgenommen, aber was ist mit dem Rückflug? Immer nur halbe Sachen – ich sag’s ja, diese Jugend!“

2

Der Weihnachtsmann arbeitete sich ächzend aus dem großen Schneehaufen. Im fahlen Licht des Dezembernachmittags lagen ringsum die Trümmer des Schlittens und die fünfhundert Lebkuchen waren über den ganzen Hang verstreut.

„Lebst du noch?“, rief er in die Runde, „sag doch etwas!“

„Ich komme nicht hoch“, tönte es dumpf vor ihm aus dem Schnee, „du stehst auf meinen Ohren!“

Der Weihnachtsmann wechselte den Stand, und sofort erschien der mitreisende „hohe Würdenträger“ aus dem Schnee: es war der Osterhase!

„Oh je“, sagte dieser und sah sich die Bescherung ringsum an. „Ich glaube, daran bin ich nicht ganz unschuldig. Als nämlich die Münsterglocke anschlug, glaubte ich Osterglocken zu hören und stellte meine Ohren – und sofort kam der Schlitten ins Schaukeln“.

„Kein Wunder, bei diesen Löffeln! Allerdings war die Deichsel seit zwei Jahren angeknackst und wurde trotzdem nicht ersetzt – Sparmassnahmen, du weißt ja“.

„Oh ja, bei uns wird schon an der Dicke der Eierschalen gespart! Aber was nun – ich friere fürchterlich?“ biberte der Osterhase.

„Ja, was nun? Zuerst muss das ganze Zeug hier verschwinden, sonst haben wir in einer Stunde den „Blick“ auf dem Hals. Ein blauer Kehrichtwagen wäre jetzt goldrichtig!“



„Wozu ein blauer Kehrrechtwagen?“ Der Osterhase sah sich den Weihnachtsmann genauer an – stand der womöglich unter Schock?

„Ganz einfach, weil wir Sorgen haben, den Buckel voller Sorgen. Und die Blauen sind professionelle Entsorger – kapiert?“

Bei allem Pech hatten sie doch ein Riesenglück. Alle 14 Tage, am Donnerstag der geraden Kalenderwochen, kreist ein blauer Kehrrechtwagen der Schwendimann AG am Frienisberg herum. Der Osterhase hörte ihn mit ausgefahrenen Löffeln kilometerweit, und so waren sie vor seiner Ankunft rechtzeitig auf der Strasse oben.

Die Begrüßung war herzlich, wie es sich unter alten Bekannten ziemt. Der Osterhase wurde von den Blauen verwundert aber wohlwollend zur Kenntnis genommen, Sie streiften ihm sofort eine giftig-grüne Warnweste über, denn er fror wirklich erbärmlich.

„Und wo ist deine Kavallerie, Samichlaus?“ wollte der Chauffeur wissen.

„Keine Ahnung“, seufzte dieser und zeigte nur mit dem Daumen den Hang hinunter. Da übernahm der Chauffeur ohne zu zögern das Kommando.

„Der Schlitten ist endgültig futsch, den lassen wir gleich durch die Mühle. Dann kommen die Lebkuchen in die leere Mulde, und zum Schluss hängen wir die beiden Kufen hinten an den Wagen!“

Zwanzig Minuten später war der Platz geräumt, und der beginnende Schneefall verwischte die letzten Spuren.

„Ein kleines Andenken an deinen Schlitten“, sagte ein Belader verlegen und drückte dem Weihnachtsmann ein zerbrochenes Stück Holz vom Frontladen in die Hand. Auf der alten, taubenblauen Farbe war in Blattgold ein „N“ gemalt, umrundet von einem zierlichen Lorbeerkranz. „Das N steht sicher für St. Niklaus!“

„Nein, das N steht für Napoleon. Der war zu seiner Zeit sogar berühmter als ich. Mit diesem Schlitten ist er 1815 von Russland nach Hause zurückgekommen – war fast noch das größere Desaster.“

„Und wie kommt ihr Zwei jetzt nach Hause?“ fragte der Chauffeur ratlos.

„Nun, Olaf wird uns mit dem Gespann suchen, sobald er unser Fehlen bemerkt hat. Das Problem ist nur: wie findet er uns?“

3

Weihnachtsgeschichten enden immer gut. Als Autor habe ich jedoch meine Bedenken, ob diese sich daran hält. Dabei hat alles so gut angefangen. Den Rekord nach Rom haushoch gebrochen, den für den Rückflug in Reichweite und jetzt diese Katastrophe. Aber einzig dem Osterhasen die Schuld aufzubrummen, wäre ungerecht. Denn eigentlich wurden die Weichen zu diesem Fiasko viel früher gestellt. Am Anfang war nämlich die Finanzkrise. „Trifft doch die Firma vom Weihnachtsmann nicht“, werdet ihr einwen-

den. Eben doch. Petrus, nebenbei der oberste Kassier der Firma, hatte seit Jahren ein geheimes Hobby: die Börse. Lange lief alles bestens, aber der Zusammenbruch von Lehmann Brothers, UBS und Co. erwischte ihn eiskalt und auf dem falschen Fuß. Petrus hatte nicht nur keine Boni bezogen, er hatte sogar vergessen, sich einen goldenen Fallschirm zu basteln. Somit ist klar, dass er wirklich ein schlechter Banker war. Kurzum, plötzlich fehlte es an allen Enden am Geld. Die Piste am Nordpol konnte nicht saniert werden, der Schlitten wurde nicht mehr regelmäßig gewartet und die Modernisierung der Produktionsanlagen für Spielsachen auf unbestimmte Zeiten verschoben. Dabei geriet man gerade hier gegenüber China immer mehr ins Hintertreffen.

Natürlich wurde sofort eine Kommission gebildet. Diese scheiterte grandios und man wandte sich in bewährter Weise an externe Berater, nur um festzustellen, dass deren Stundenansätze die noch vorhandenen Mittel der Firma bei weitem überstiegen. Nur die HSG in St. Gallen war bereit, sich der Probleme in Form einer Diplomarbeit gratis anzunehmen. Die JungmanagerInnen gingen mit Begeisterung ans Werk und ließen, ebenfalls in bewährter Weise, dabei keinen Stein auf dem anderen. Beispiel gefällig?

„Separate Geschenktouren für Weihnachten und Ostern sind absolut uneffizient. Sie werden zusammengelegt und an einem Tag zwischen Weihnachten und Ostern durchgeführt“, hieß es da und „Weihnachtsmann und Osterhase werden teamfähig geschult und verteilen in Zukunft in Partnerschaft ein neu zu entwickelndes Einheitsgeschenk –

individuelle Geschenke passen nicht in eine durchorganisierte und globalisierte Welt “. So ging es seitenweise weiter.

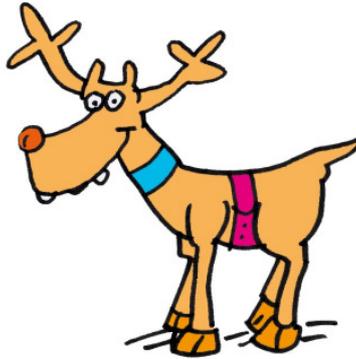
Sofort bildeten sich in der Firma zwei Lager, die „Realos“ und die „Fundis“. Die „Realos“ kämpften für die Traditionen, und den „Fundis“ gingen selbst die Vorschläge der HSG zu wenig weit. Die heftigen Diskussionen, für alle gut hörbar an den häufigen Gewittern den Sommer durch, brachten keinen Konsens. Man einigte sich nur, quasi als kleinsten gemeinsamen Nenner, auf den schon beschriebenen Probeflug von Weihnachtsmann und Osterhase. Die „Realos“ hofften dabei insgeheim auf einen handfesten Krach zwischen den ungleichen Partnern, die „Fundis“ aber auf einen triumphalen Erfolg des Fortschritts. Beide kannten Olafs Ambitionen und hofften auf neue Rekordzeiten, die man entweder als Resultat des Fortschrittes (Fundis) oder gefährliche Raserei (Realos) PR - mäßig ausschlichten konnte.

So, jetzt sind alle LeserInnen auf dem Wissensstand des Autors angelangt, und wir können uns gemeinsam um den Fortgang der Geschichte kümmern!

Am dritten Dezember geschahen merkwürdige Dinge in Münchenbuchsee und Umgebung. Um 04.30 Uhr machte sich ein Unimog der Schwendimann AG daran, die riesigen Parkplätze beim Shoppyländ mit seinem Schneepflug vom Neuschnee zu befreien. Zuerst schrieb er aber mit dem Pflug mitten auf das größte Feld „Olaf, follow me!“ in den Schnee. Um 05.45 Uhr starteten die ersten blauen Kehrriehwagen in alle Richtungen. Oben auf ihren Sammelkästen stand ebenfalls „Olaf, follow me!“, kunstvoll mit breitem Klebband aufgeklebt. Das gleiche stand auch auf dem Schulbus der Schwendimann AG, der ab 07.50 Uhr in Diemerswil seine „Braunbären“ (Kindergarten 5-jährig) und „Eisbären“ (Kindergarten 6-jährig) einsammelte. Die muntere Schar unterhielt sich über den „Samichlaus“, der bald kommen würde.

„Wenn ihr wüsstet!“ schmunzelte der Chauffeur, aber er schwieg. Überhaupt wurde an diesem Morgen viel geschwiegen in unserem Betrieb. Sogar der Disponent telefonierte mit ungewohnt leiser Stimme. Bei der Kaffeepause um 09.00 Uhr war die Spannung bereits greifbar. Der Seniorchef suchte mit dem Fernglas minütlich den nördlichen Horizont ab, schüttelte jedes Mal den Kopf und schnappte sich zum Trost einen der unzähligen Lebkuchen, die plötzlich im Betrieb aufgetaucht waren. Das erlösende SMS kam erst um 15.48 Uhr:

„top secret – stopp - olaf & Co halbverhungert eingetroffen – stopp - schickt
Tranportmöglichkeit und organisiert Unterkunft – stopp“.



Ein blauer Abrollkipper lud sich einen geschlossenen Grossbehälter auf den Buckel und verschwand. Bei seiner Rückkehr, bereits in der Dunkelheit, setzte er diesen in der Halle erst ab, als alle Tore geschlossen waren. Etwas später brachte Aschi, einer unserer „Teilzeitbauern“, noch ein Riesenfuder Stroh, und dann erloschen die Lichter im Betrieb.

In unserer „Hausschlosserei“ in Wiggiswil aber brannten sie von nun an Tag und Nacht. Bruno untersuchte die übriggebliebenen Kufen und die Deichsel des ehemaligen Schlittens der beiden „N“, schmiss kurz entschlossen alles weg und begann bei Null. Er war ein Meister von leichten Aluminiumkonstruktionen, und was nun in den nächsten 72 Stunden unter seinen Händen entstand, stellte alles in den Schatten, was je auf zwei Kufen gefahren ist.

5

Das Wunderwerk, mehr Raumschiff als Schlitten, wurde am fünften Dezember angeliefert.

Alle waren restlos begeistert: Olaf vom geringen Gewicht und dem sensationellen Luftwiderstands – Wert (C_w) von unter 0.12, der Weihnachtsmann von der Tandemanordnung der beiden Sitze, die ihn vom Gejammer des fluguntüchtigen Osterhasens befreite und dieser selbst von seiner Plexiglas - Vollsichthaube. Die Gefahr, die seine Riesenlöffel für die Aerodynamik darstellten, war damit endgültig gebannt. Leider fehlte dem utopischen Raumgleiter jeglicher Kofferraum. So blieben die Lebkuchen (als zukünftige Kundengeschenke der Schwendimann AG / siehe Beilage) am Dammweg. Diese durfte als Sponsor auch den größten „Schwendimann“ – Kleber an der Seite des Schlittens anbringen.

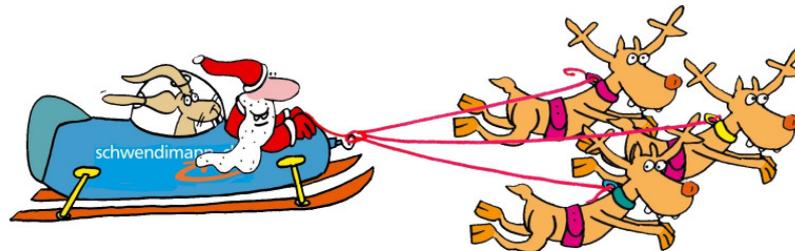
Am sechsten Dezember nahmen Weihnachtsmann und Osterhase noch schnell am betrieblichen Morgenturnen teil, dann aber wurde gestartet. Olaf und seine Kavallerie wärmten sich in einer weiten Schleife über dem Hofwil auf und verschwanden dann mit dem Schlitten südwärts.

„Du fliegst falsch“, protestierte der Weihnachtsmann, „der Nordpol liegt immer noch im Norden!“

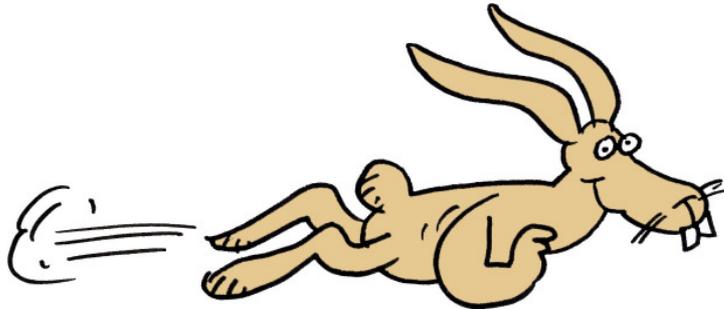
„Nur ein kleiner Umweg über Rom“, kam es von vorne zurück, „wir holen uns noch rasch den verpassten Rekord für den Rückflug – he Weihnachtsmann, sag schon ja!“

So zogen sie bei Tagesanbruch über Zermatt, dem Matterhorn entgegen. Ein Zermatter der Gemeindeverwaltung schaute ihnen verblüfft nach und erkannte das Logo auf dem Kleber als das gleiche, das ihm kürzlich auf einer Offerte für die Kehrrichtentsorgung begegnet war.

„Toller Werbegag“, dachte er anerkennend, „getarnt als Weihnachtsmann, den es doch gar nicht gibt. Dieser Mitbewerber ist schwer auf Zack!“



Im Altersheim für Rentiere schauten sich Großonkel Rudolph und seine sieben Kumpane die Spätausgabe der Tagesschau an. Den ersten, eher politischen Teil ließen sie leicht gähnend über sich ergehen. Dann die Nachricht, dass sich die „Fundis“ und „Rea-los“ endlich auf ein gemeinsames Programm zur Bewältigung der Krise geeinigt haben sollten. Die Eckpfeiler davon waren „Konzentration auf Nachhaltigkeit“ und „Zusammenarbeit mit einem kompetenten Partner“. Vom Osterhasen war in diesem Zusammenhang nicht mehr die Rede.



Der zweite Teil jedoch riss sie von den Sitzen! Gezeigt wurde die Ankunft des Weihnachtsmannes mit seinem Gespann nach einem phänomenalen Rekordflug Rom – Nordpol.

„Habt ihr das gesehen“, rührte Rudolph völlig aus dem Häuschen in die Runde. „Dieser Teufelskerl vorne links ist mein Lieblingsgroßneffe – eben ganz der Großonkel!“

„Irgend etwas stimmt trotzdem nicht“, nörgelte sein alter Navigator Björn. „Am ersten Dezember sind sie gestartet und jetzt ist der siebte Dezember! Was haben diese jungen Spunde fast eine Woche lang in Rom getrieben?“

„Sind bestimmt um die Häuser gezogen“, orakelte Rudolph kopfschüttelnd, „ich sag’s ja immer – diese Jugend!“

Anmerkung der Geschäftsleitung

Als Erstes unterstützen wir die Aussage im Vorwort, diese Geschichte doch bitte nicht ganz ernst zu nehmen. Weiter ist es bei unserem Autor nie falsch, den Text nach kleinen bis hinterhältigen Fußangeln abzusuchen. Machen wir uns also gemeinsam auf die Suche:

Die Krise hat zwar die Firma des Weihnachtsmannes voll erwischt – in unsere Firma ist sie glücklicherweise nicht angekommen. Soweit so gut – sehr gut sogar! Aber dann kommt die Sache mit der schlechten Wartung von Piste und Schlitten aus Spargründen – in unserem Betrieb absolut undenkbar! Die unmittelbaren Folgen solcher Schlamperei lassen nicht auf sich warten – denn Gott straft sofort, offensichtlich auch in seinem Betrieb. Immerhin konnten sich Weihnachtsmann und Osterhase mit ihren Sorgen an uns wenden – aber wer würde uns bei solchen Episoden „entsorgen“?

Aus Schaden klüger geworden, konzentrierte man sich schlussendlich auf Nachhaltigkeit in allen Tätigkeiten der Firma und, oder darum, auf die Suche nach einem kompetenten und verlässlichen Partner. Bingo, wir sind angekommen!

Unsere Firma feierte dieses Jahr ihr 75-jähriges Jubiläum als Dienstleistungsbetrieb. Momentan ist die vierte Generation der Familie am Werk. Bei der nachfolgenden fünften zeigt sich heute schon klar, dass sie anderen Interessen und Neigungen folgen wird,

wozu sie auch jedes Recht hat. In spätestens zehn bis fünfzehn Jahren wird also zwingend die bei KMU meist schwierige Problematik der Nachfolge zu lösen sein. Aber was wird in fünfzehn Jahren sein? Welche Dienstleistungen werden dann gebraucht und in welche Richtung wandelt sich in dieser relativ kurzen Zeit das technische, wirtschaftliche und auch politische Umfeld unserer Branche (eventuell EU-Beitritt etc.etc.)?

Es war nie unsere Art, kommende Entwicklungen auszusitzen. So werden wir uns gelegentlich auch auf die Suche nach einem kompetenten „Wunschpartner“ begeben.

Das Duo Weihnachtsmann und Osterhase hat nicht funktioniert. Zu verschieden waren ihre Interessen und Möglichkeiten – der eine flog gern und liebte es kalt, der andere hoppelte lieber bei Sonnenschein im Grünen.

Solches darf uns nicht passieren, denn eine allfällige Partnerschaft steht primär für die Entsorgungssicherheit unserer langjährigen Kunden, dem Streben nach modernster Technik, der Nachhaltigkeit im Umgang mit Abfällen und Werkstoffen und natürlich für die Sicherheit der heute bereits über 60 Arbeitsplätze. Zudem sollte sie uns die zukünftige Erweiterung unseres Tätigkeitsgebietes ermöglichen.

Das gesamte Schwendimann – ABAR – Werkhof – „brings“ – Team dankt herzlich für Ihre Treue und Mitarbeit im vergangenen Jahr, wünscht frohe Festtage und ein weiteres „partnerschaftliches“ Jahr.

Nachtrag vom 16.12.2010:

Heute ist unser Weihnachtsgeschenk eingetroffen! Zermatt hat uns die komplette Entsorgung ab 2012 übertragen.



....wie es der Kunde wünscht!

www.schwendimann.ch